

# Architektur des Krieges – Säulen des Friedens

Sel. Franz Jägerstätter

St. Radegund, 9. August 2014

## Architektur des Krieges<sup>1</sup>

Vor 100 Jahren begann der 1. Weltkrieg, vor 75 Jahren der Zweite. Diese fielen nicht aus heiterem Himmel, sondern wurden lange in den Köpfen, in der Politik und in der Kultur und Wissenschaft, in der Wirtschaft und auch in der Religion vorbereitet. Es gibt eine spirituelle Architektur der Völker, die krank werden kann. Thomas Mann äußert in einem der bedeutendsten Romane des 20. Jahrhunderts, „Der Zauberberg“, Gedanken über die Hintergründe des 1. Weltkrieges und bezeichnet diesen als ein Ergebnis des „großen Stumpfsinns“, als „eine große Dummheit, bei der man wegen nichts streitet“<sup>2</sup>. Neben vielen Ursachen gibt es auch die sich ausbreitende Kultur des Krieges: Wie viele Menschen damals, auch Intellektuelle, sprachen von einer „Hygiene des Krieges“, vom Krieg als „Reinigung des Gewissens“, von „Läuterung“, um moralische Probleme einer Gesellschaft zu lösen. Manche sahen den Krieg als eine Notwendigkeit nach Jahrzehnten des Friedens, um den Niedergang einer Gesellschaft aufzuhalten. Oft erschien der Krieg gleichsam wie ein chirurgischer Eingriff, der freilich Leid mit sich bringt, aber den Frieden wiederherstellen soll.

Der Krieg wurde Teil des Bewusstseins und des Denkens, er wurde zu einer Unkultur und Mentalität, noch bevor er ausbrach. Der Krieg verschafft sich häufig Raum durch die Gleichgültigkeit vieler. - Nach dem Krieg sind die Männer und Frauen und ganze Völker nicht mehr die gleichen wie zuvor. Der Krieg hinterlässt tiefe Spuren in der Mentalität der Völker, er verdirbt und schädigt den Charakter der Menschen und macht die Seele einer Nation schlechter. Hass wird von Generation zu Generation weitergegeben. Der Krieg ist nie eine einfache chirurgische Operation, er zieht im Gegenteil unkontrollierbare Konsequenzen nach sich.

---

<sup>1</sup> Wichtige Hinweise verdanke ich Cesare Zucconi, Frieden schaffen im 21. Jahrhundert, Referat bei der Ökumenischen Sommerakademie in Kremmünster am 11. Juli 2014.

<sup>2</sup> Thomas Mann, Der Zauberberg, Hamburg 2003.

## Verachtung

Jules Isaac, ein bekannter laizistischer Jude aus Frankreich, verlor Frau und Tochter in Auschwitz, nur weil sie Isaac hießen. Isaac beschäftigte sich intensiv mit der Lehre der Verachtung, mit dem Verhältnis von Verachtung und Gewalt<sup>3</sup>. Schrittweise rechtfertigt Verachtung Gewalt und dann den Krieg. Isaac meint, dass die Verachtung in Wertschätzung und Dialog verwandelt werden muss.

Krieg beginnt im eigenen Herzen: mit schlechten Gedanken, mit Verachtung, mit Hass. Anfangssignale sind: Eigentlich bist du unwichtig, überflüssig, ein Nichtsnutz. Oder: Das Leben wäre viel schöner und angenehmer, wenn du mir nicht in die Quere gekommen wärest. Oder: Ich sehe keinen rechten Grund, warum es dich unbedingt geben sollte. Insgeheim werden Schlüsselbotschaften ausgesendet: Du bist nichts wert, du bist hier nicht erwünscht, du bist der letzte Dreck, ein Abfallprodukt. - Die Verachtung dessen, der anders und verschieden ist, ist scheinbar zu einer Chiffre unserer Zeit geworden. Angesichts bestimmter populistischer Strömungen in einigen europäischen Ländern, die auf Roma oder Migranten zielen und den schwächsten und benachteiligten Gruppen die Schuld für die eigene missliche Lage und die eigenen Schwierigkeiten geben, muss man sich Sorgen machen. Dieser Populismus nutzt insbesondere die Ängste und die Orientierungslosigkeit vieler Jugendlicher in einer komplexen und schwer verständlichen Welt aus.

## Wir können nicht miteinander

Eine Folge des Ersten Weltkriegs war die sich ausbreitende Vorstellung, dass unterschiedliche Menschen nicht zusammenleben können. Durch nationalistische Fehlentwicklungen sollten homogene Nationen geschaffen werden, in denen es keinen Raum für andere oder für Minderheiten gibt. Es verfestigte sich die Überzeugung, dass man nie mehr mit anderen zusammenleben wolle. Der andere, der sich von der eigenen Gruppe unterscheidet und mit dem man Jahrhunderte lang

---

<sup>3</sup> Jules Isaac, Jesus und Israel, Wien/Zürich 1968.

zusammenlebte, dieser andere wird zum Feind, weil er als Angehöriger einer anderen Nation, einer anderen Ethnie oder einer anderen Religion angesehen wird. Dies hängt an grundsätzlichen Einstellungen zum Leben bzw. an Lebensentwürfen, die negativ über der eigenen Identität wachen. Negativ und abgrenzend entwickelt sich das Selbst- bzw. Ichbewusstsein, wenn es durch Entledigung von allem Fremden angestrebt wird. Man will sich selbst und die Besonderheit der eigenen Identität durch Ausstoßen der anderen sichern. Das führt dann zum Tanz um das goldene Kalb der Identität, um die persönliche, berufliche, nationale, politische, parteiliche, ideologische Identität. Selbstbewusstsein und Zelebration werden eins. Eitelkeit und Arroganz gegenüber dem anderen machen sich breit. Im Kern ist diese narzisstisch orientierte Identität aber morbid: „Während das Subjekt zugrunde geht, negiert es alles, was nicht seiner eigenen Art ist.“<sup>4</sup>

Alles, was im Gegensatz zum Eigenen, Nahen, Bekannten, Gewohnten und Vertrauten steht, ist dann nicht geheuer und wird als Bedrohung erfahren. Eine Sperrhaltung gegen alles Fremde, grundsätzliches Misstrauen, eine grundsätzliche Abwehrreaktion sind die Konsequenz: Wer kein Hiesiger ist, gilt als suspekt. Es ist Ausdruck von menschlicher Schwäche und nicht von Stärke, anderen Menschen und Völkern von vornherein mit Abwertung und Verdacht zu begegnen oder alle, die sich nicht angleichen und unterwerfen, ins Lager der Feinde zu verweisen. - Sie wurde zum Krieg um Identitäten, Ethnien, oder um Kakao, Erdöl, Diamanten, Koltan und so weiter.

## Sündenböcke und Gewalt

Es ist, wie Rene Girard<sup>5</sup> aufweist, ein in der Religions- und Kulturgeschichte verbreiteter Ritus, das Böse, die Sünden, die Schuld auf Gegenstände oder Personen zu lenken und damit die bedrohende Macht abzuwenden. Odo Marquard kennzeichnet für die Gegenwart eine neue Bereitschaft, Sündenböcke zu suchen und entsprechend zu behandeln: „Darum kommt es zur großen Kultur der Ausreden, zur Hochkonjunktur der Entschuldigungsarrangements, zu einem exorbitanten Sündenbockbedarf, kurzum zur Kunst, es nicht gewesen zu sein, zur Kunst, es andere sein zu

---

<sup>4</sup> Theodor W. Adorno, *Minima moralia. Reflexionen aus den beschädigten Leben* (Ges. Schriften 4, hg. von R. Tiedemann), Frankfurt 1980, 51.

<sup>5</sup> Rene Girard, *Der Sündenbock*, Zürich 1988.

lassen."<sup>6</sup> Die Schwierigkeiten werden zunehmend reduziert auf vom Einzelnen nicht verantwortbare Ursachen (die Anderen, die Gesellschaft, die Entfremdung, die Verräter). Die Benennung von Sündenböcken dient nicht selten als Ablenkungsmanöver, damit eigene Interessen verborgen bleiben. Viele leiden unter der Perspektivenlosigkeit, der Resignation, der Ghettoisierung. Wer ist da verantwortlich?

René Girard hat die Beziehung zwischen Gewalt und Heiligem und zwischen Gewalt und Religion erklärt<sup>7</sup>. Bei der Gewalt kommt es zu einer Verherrlichung der Allmacht des Menschen. Die Anthropologie der Allmacht des Gewalttäters zeigt sich beispielhaft im nationalsozialistischen Konzentrationslager. Ein SS-Mann sagte: „Wir Nazis perfektionieren unsere Rasse, wir bauen eine Menschheit, die weder Schwäche noch Krankheit kennt, unsere Kinder werden uns als Götter verehren, weil wir Götter sind. Gott existiert nicht. Jeden Tag habe ich den Beweis, dass wir Gott sind“.

## Angst und Sicherheit

Was stellen Ängste mit uns an? „Die Angst ist es, die böse macht, und das Böse ist es, das Angst macht.“<sup>8</sup> Ein inadäquates Misstrauen kann zur wachsenden und bleibenden Distanz zur Realität führen. - Es wäre fatal, wenn das Streben nach Gewissheit und Sicherheit nur um den Preis eines gewissen Solipsismus und Narzissmus zum Ziel führen würde, denn es würde blind und vergesslich machen gegen konkrete menschliche Erfahrung. Keine geeignete Mittel um Sicherheit zu gewährleisten sind Gewalt und Terror. Es wäre eine menschenverachtende Sackgasse, mit Gewalt andere zu beseitigen oder zu töten, um Leiden zu überwinden und Sicherheit für sich selbst zu schaffen. Ein hochgerüstetes Ich oder Volk muss sich strategisch gegen Kommunikation und Versöhnung verhärten. Selbstgewissheit ist nicht durch Aufrüstung und auch nicht durch Unterwerfung anderer zu erreichen. Für einen gerechten Frieden braucht es eine Überwindung der

---

<sup>6</sup> Odo Marquard, Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie, Frankfurt 1973, 76.

<sup>7</sup> René Girard, Das Heilige und die Gewalt. Fischer, Frankfurt a. M. 1994, zuletzt Düsseldorf, Patmos 2006.

<sup>8</sup> Eugen Drewermann, Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht, Paderborn 1982, Bd. III, XVI.

Einäugigkeit durch das Wahrnehmen des Leidens sowie der Ängste der jeweils anderen.

## Säulen des Friedens

Papst Johannes Paul II. teilt nicht die Meinung derer, die den Frieden in den Bereich des Unmöglichen rückten. „Die Kirche hat jedoch stets gelehrt und lehrt heute noch einen sehr einfachen Grundsatz: Der Friede ist möglich. Mehr noch, die Kirche wird nicht müde zu wiederholen: Der Friede ist geboten. Er muss auf den vier Pfeilern aufgebaut werden, die der selige Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ (1963) aufgezeigt hat, nämlich: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.<sup>9</sup> Die *Wahrheit* wird die Grundlage des Friedens sein, wenn jeder außer seinen Rechten auch seine Pflichten gegenüber den anderen ehrlich anerkennt. Die *Gerechtigkeit* wird den Frieden aufbauen, wenn jeder die Rechte der anderen konkret respektiert und sich bemüht, seine Pflichten gegenüber den anderen voll zu erfüllen. Der Weg zum Frieden muss über die Verteidigung und Förderung der menschlichen Grundrechte führen. Die Sicherung des Friedens ist nicht ohne den Schutz der Menschenrechte und der Menschenpflichten möglich. Gerechtigkeit ist aber nicht nur das Recht des einzelnen. Johannes XXIII. verweist auch und gerade auf das Gemeinwohl, und zwar auf internationaler, universaler Ebene. Die *Liebe* wird der Sauerteig des Friedens sein, wenn die Menschen die Nöte und Bedürfnisse der anderen als ihre eigenen empfinden und ihren Besitz, angefangen bei den geistigen Werten, mit den anderen teilen. Die *Freiheit* schließlich wird den Frieden nähren und Früchte tragen lassen, wenn die einzelnen bei der Wahl der Mittel zu seiner Erreichung der Vernunft folgen und mutig die Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen.

## Franz Jägerstätter – Architektur des Friedens

---

<sup>9</sup> Johannes XXIII., Pacem in terris, in: AAS 55 (1963), 265-266.

Franz Jägerstätter ist ein Zeuge der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Freiheit. Jägerstätter hat objektiv Zeugnis für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit, insofern sie auf Gott bezogen sind, abgelegt. Ansonsten würde man das nationalsozialistische System und den von ihm ausgelösten Krieg als gerecht und wahr hinstellen.<sup>10</sup> Jägerstätter war in seiner Diagnose nicht geblendet, sondern klarer und weitsichtiger als viele seiner Zeitgenossen. Jägerstätters prophetisches Zeugnis für die christliche Wahrheit beruhte auf einer klaren, radikalen und weitsichtigen Analyse der Barbarei des Menschen und Gott verachtenden Systems des Nationalsozialismus, dessen Rassenwahn, dessen Ideologie des Krieges und der Staatsvergottung wie dessen erklärten Vernichtungswillen gegenüber Christentum und Kirche. Er ist Märtyrer, der vor die Alternative: Gott oder Götze, Christus oder Führer, gestellt war. Aus einem gebildeten und reifen Gewissen heraus hat er ein entschiedenes Nein zum Nationalsozialismus gesagt.

Er ist ein Zeuge der Liebe: Aufgrund des Gebotes ‚Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst‘ dürfe er nicht mit der Waffe kämpfen. Er sei jedoch bereit, als Sanitätssoldat Dienst zu leisten.“ (Aus der Begründung des Reichskriegsgerichtsurteils vom 6. Juli 1943) Dabei gibt es keinen Graben zwischen Gottes- und Nächstenliebe. „Beide Gebote sind gleich, zwei Seiten des einen Gebotes, weil die Nächstenliebe sichtbar gewordene Gottesliebe ist (Mt 22, 34-39).“<sup>11</sup> In der Liebe zeigt sich der Unterschied zwischen dem wahren und dem falschen Gott: „Der falsche Gott verwandelt das Leiden in Gewalttätigkeit. Der wahre Gott verwandelt die Gewalttätigkeit in Leiden.“<sup>12</sup> So wird die Logik des Bösen von innen her aufgebrochen und überwunden. Es ist Ausdruck der Liebe unter den Bedingungen der Lieblosigkeit und der Vergiftung.

Und er ist ein Zeuge der Freiheit: Faszinierend an ihm ist ihre innere Freiheit gegenüber dem totalitären Regime und gegenüber Gott und Menschen verachtenden Ideologien. Er hatte keine Angst und war nicht von Menschenfurcht geprägt und

---

<sup>10</sup> Der Angriffskrieg der Nationalsozialisten ist schon auf Grund der traditionellen Kriterien für eine mögliche Rechtmäßigkeit eines Krieges (Legitimität der Autorität, ultima ratio für ein friedliches Zusammenleben, gerechter Grund, rechte Intention, Gewalt beschränkende Maßnahmen, Proportionalitätsprinzip) als Unrecht zu qualifizieren. Vgl. G. Beestermöller, Art. Krieg, in: LTHK <sup>36</sup>, 475-479.

<sup>11</sup> Franz Jägerstätter, Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen 187 (Heft 4,34).

<sup>12</sup> Simone Weil, *Schwerkraft und Gnade*. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von F. Kemp, München 1952, 104.

nimmt uns in die Schule der Freiheit. Der Weg zur Freiheit ist kein Weg in die Sucht. Ohne Läuterung und Reinigung von Fixierungen, Abhängigkeiten und Süchten wird die Erfahrung des Glaubens getrübt und der Weg der Freiheit verschlossen bleiben. Wie frei sind wir wirklich? Es geht um die Frage, welchen Kräften wir „auf den Leim gehen“. Wie frei sind wir? Da gibt es viele „Sachzwänge“ in der Finanzwelt, in der Wirtschaft, in der Politik, in den Bildungssystemen, aber auch Sicherheitsdoktrinen. Man scheint ausgeliefert und ohnmächtig gegenüber anonymen Fädenziehern. Kann man sowieso nichts machen und verändern? Und wie ist mit festgefahrenen Fronten in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, mit starren Mustern von Freunden und Feinden? Jürgen Habermas spricht hier von der Kolonisierung der Lebenswelt durch systemische Intervention. Besondere Bedeutung kommt hier dem Recht zu, das einerseits die Medien Macht und Geld lebensweltlich verankern kann, auf der anderen Seite - als systemisch verfasster Handlungszusammenhang - auf nicht-kommunikative Art in die Lebenswelt interveniert.<sup>13</sup> Viele haben eine riesige Angst vor der eigenen Freiheit und Verantwortung, sie gehen auf im Man, in der Rolle, sie schwimmen in der Masse mit. Als Man lebe ich aber immer schon unter der unauffälligen Herrschaft der anderen. „Jeder ist der andere und keiner er selbst. Das Man ist das Niemand.“<sup>14</sup> Die Kolonisierung der Lebenswelt durch die modernen Kommunikationsmedien ist zur universellen Wirklichkeit geworden. – Franz Jägerstätter hat für seine innere Freiheit den Preis der Einsamkeit bezahlt. Mit Ausnahme seiner Frau haben ihn fast alle in Kirche und Gesellschaft nicht verstanden und allein gelassen. Positiv war die Einsamkeit der Raum der Freiheit und der Gottesliebe.<sup>15</sup>

## Friedensarbeit

---

<sup>13</sup> Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns Bd.2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1981, 522ff.

<sup>14</sup> Martin Heidegger, Sein und Zeit, Tübingen 1980, 128.

<sup>15</sup> „Es gibt keine freie Gesellschaft ohne Stille, ohne einen inneren und äußeren Bereich der Einsamkeit, in dem sich Freiheit entfalten kann.“ (Herbert Marcuse, Über Revolte, Anarchismus und Einsamkeit, Frankfurt a. M. 1969, 43)

Dies beinhaltet Freundschaft mit den Armen, Entwicklungshilfe wie humanitäre Hilfe, Aufbau eines sozialen Umfelds, wo große Spannungen herrschen. Begegnung zwischen den verschiedenen Generationen, die Begleitung von ausgegrenzten alten Menschen und die Integration von Ausländern und Minderheiten, den Dialog zwischen Religionen und Kulturen, den Kampf gegen die Todesstrafe auf der ganzen Welt und die Friedensarbeit. Zentrale Bedeutung hat der Dialogs und ein Zusammenleben. Dabei gilt es Verbindungen aufzubauen, damit Feinde und Fremde einander ins Gesicht schauen und schließlich entdecken, dass sie Geschwister sind.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck